Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 2

Artikel: Knigge 1931 : eine Serie über zeitgemässe Umgangsformen
Autor: Caviezel, Vinzenz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065215

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist gefährlich, sich über Bilder in Ausstellungen abfällig zu äussern

KNIGGE 1931

Eine Serie über zeitgemässe Umgangsformen

Von Vinzenz Caviezel / Illustriert von Anita Riemer

In Kunstausstellungen

Ein Bekannter von mir, Mittelschullehrer, hohe Stirn, gepflegter Bart, Typus Geistesheroe, besucht mit Frau, Tochter und zwei Nichten das Kunsthaus Zürich. Der Herr Professor erklärt seinen Schutzbefohlenen die wichtigern Bilder, macht auf Feinheiten aufmerksam, gibt scharfe, aber gerechte Urteile ab. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, schliessen sich einige Neugierige an, die die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen wollen, ihr Wissen gratis zu bereichern. Das Trüpplein steht vor dem Schwingerzug von Hodler. Es ist dargestellt, wie der Schwingerkönig von seinen Kollegen auf den Schultern getragen wird, einzelne Teilnehmer des Zuges sind in historische Kostüme gekleidet.

« Dies hier », erklärt Professor T. mit Stentorstimme, « ist eines der bekanntesten Gemälde von Meister Hodler: Der Rückzug von Marignano. Ihr seht, wie der Verwundete, den die geschlagenen Schweizer mit sich auf den Schultern tragen, ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist. Ausgezeichnet ist auch dieser verbissene Landsknecht, rechts, wie ingrimmig er die gerettete Schweizerstandarte trägt. »

Schon in unserm eigenen Interesse sollten wir es unterlassen, in Gemäldegalerien laut unsere Ansicht zu äussern. Die Gefahr liegt so nahe, sich zu blamieren für alle

von uns. Daneben stört man diejenigen, welche die Bilder ruhig für sich betrachten wollen, beleidigt man sehr häufig den in der Nähe weilenden Künstler.

Noch etwas: Wenn es Ihnen Ihr Gesundheitszustand irgendwie erlaubt, nehmen Sie doch bitte an Kunstausstellungen den Hut ab. Es gehört sich. Es gehört sich viel eher als in Banken, in Militär- und Passbureaus. Jedes Kunstwerk, auch das profanste und auch das ungeschickteste, ist ein kleines Heiligtum. Es gehört sich nicht, es mit dem Hut auf dem Kopf anzusehen.

Theater und Konzerte

Die Verhaltungsmassregeln für das Theater sind sehr einfach, was aber nicht heisst, dass sie befolgt werden. Es verhält sich mit den guten Umgangsformen genau gleich wie mit allen Lehren der praktischen Moral: Man verstösst nicht deshalb so oft gegen sie, weil man sie nicht kennt, sondern weil man sie im Moment vergisst, d. h. vergessen will, kurz und gut: aus Rücksichtslosigkeit.

Der klassische Fall ist das Zuspätkommen im Theater. Man weiss, wie es geht: Der geduldige Gatte wartet mit der Uhr in der Hand im Hausflur. Die Frau ruft aus dem Schlafzimmer herunter, dass sie in einer Minute kommt.

Eine mittelalterliche Legende erzählt von einem Klosterbruder, der in den Wald ging, um zu beten, und als er zurückkam, im Glauben, nur fünf Minuten der Andacht gewidmet zu haben, waren 100 Jahre verflossen. — In dieser Beziehung, was die Zeit angeht, sind die Frauen kleine Heilige. Ihre Minuten werden zu Viertelstunden; wenn man schliesslich im Theater ankommt, hat das Stück bereits begonnen. Nun, da ist nichts Böses dabei, wenn sich diese Zuspätkommenden begnügen würden, bis zur ersten Pause bescheiden in eine Ecke zu stehen. Die Rücksichtslosigkeit beginnt erst dort, wo diese Zuspätkommenden à tout prix den bezahlten Platz aufsuchen wollen, natürlich nicht ohne durch das notwendige Klappen der Stühle, Aufstehen der Nachbarn und Getuschel das ganze Auditorium zu stören.

Wenn man einen Platz im Innern einer Reihe aufsucht, soll man die andern, die deswegen aufstehen müssen, um Entschuldigung bitten und ihnen gleichzeitig danken. Dabei muss das Gesicht und nicht etwa

die Rückseite den Leuten, die aufstehen müssen, zugekehrt sein, schon deshalb, weil Sie dann besser kontrollieren können, wie weit Ihr Körperumfang zu der beschränkten Passage passt.

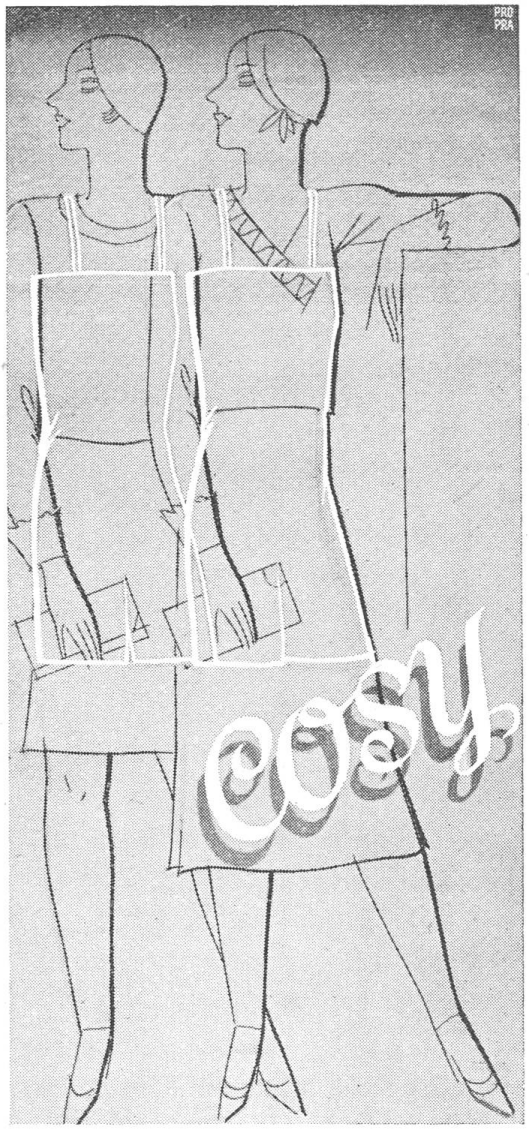
Wie soll man seine Anteilnahme am Stück äussern? In jeder Form, wenn dadurch Zuschauer oder Schauspieler nicht empfindlich gestört werden.

Es gibt im deutschen Sprachgebiet mehr als in andern Ländern Bühnenstücke, bei denen das happy end durch das Gegenteil ersetzt ist. Wenn nun am Schlusse des dritten Aktes der Held von der Tscheka nach Sibirien verschleppt wird, die Frau sich in der Wolga ertränkt und die Tochter ihren Entschluss bekannt gibt, einen unmoralischen Lebenswandel zu führen, soll man dann klatschen? Die Mehrzahl des gebildeten Theaterpublikums scheint der Ansicht zuzuneigen, ergreifendes Schweigen sei das einzig richtige Verhalten in einem solchen Moment, und eventuelle Beifallsversuche naiver oder unsensibler Seelen werden durch indigniertes Zischen zum Verstummen gebracht. Ich glaube nicht, dass die Schauspieler diese Feinfühligkeit schätzen. Der Schauspieler will Applaus, Applaus für seine Leistung, sei sie nun komischer oder tragischer Art. Schweigen, auch ergriffenes Schweigen, wirkt auf ihn wie eine kalte Dusche.

Darf man pfeifen? Man darf nicht nur, man soll sogar in gewissen Momenten im Theater pfeifen.

Im französischen Midi werden die Sänger immer nur unter der Bedingung engagiert, dass sie dem Publikum gefallen. Die ersten drei Abende gelten als Feuerprobe. Und das Publikum ist in einem Land, in dem jeder Ausläufer auf dem Velo vollständige Opern-Ouvertüren pfeift, sehr kritisch. Wehe dem Tenor, der den Ansprüchen nicht gerecht wird! Orangen, Eier, zusammengeknüllte Zeitungen bilden das Bombardierungsmaterial der entfesselten Menge. Wie der Stierkämpfer, so ist auch der Sänger Gegenstand stürmischer Beifallsbezeugungen und ebenso stürmischer Ablehnungsäusserungen. Das mag oft grausam sein für den einzelnen Schauspieler, aber trotzdem ist ein solches Publikum den Leuten von der Bühne lieber als eines, das sich im Guten wie im Schlechten absolut passiv verhält.

Unser Publikum lässt sich die jämmerlichste Darbietung gefallen ohne zu muck-



Die Kleider werden länger —
Cosy bleibt sich gleich!

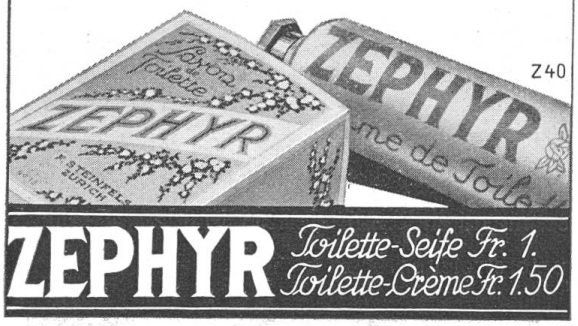
Sie wählen sich den Cosy-Schnitt heraus, der Ihnen am besten zusagt und wechseln das Material: fil d'Ecosse oder Wolle, je nach der Jahreszeit. Nie wird Cosy auftragen, sondern stets die Linie der den Körper umschmeichelnden modernen Kleider vorteilhaft unterstreichen.

A.G. vorm. Meyer-Waespi & Co. Altstetten

Ein offenes Geheimnis

ist es, daß jugendfrische Haut, wenn man sie einmal verloren hat, nur sehr schwer zurückzugewinnen ist.
Wie viel leichter ist es doch, sich die Haut von Jugend an durch richtige Pflege frisch und jung zu erhalten; auch kleinere Fehler wie zu fettige oder zu trockene Haut oder Grossporigkeit zu beheben.
Wie hat sich dabei die bequeme Zephyr-Hautpflege bewährt! Um Unreinigkeiten und Schweiss aus den Poren zu entfernen, wasche man die Haut mit der herrlichen Zephyr-Gesichtsseife und reibe sie dann leicht mit milder Zephyrcrème ein. Das erfrischt und belebt die Haut für den nächsten Tag und hilft, sie stets feinporig, sammtweich und jugendfrisch zu erhalten.

FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH



sen. Tell-Aufführungen, bei denen die Schauspieler schon im ersten Akt auf offener Bühne offenbare Schindluderei mit ihrer Rolle treiben, erwecken nicht die kleinste Protestäusserung.

Auch dann, wenn man negative Äusserungen in bezug auf die Schauspieler ablehnt, so sollte doch unbedingt das Recht, sein Missfallen am Stück äussern zu dürfen, gewahrt sein. Wenn die Tendenz eines Stückes Sie in tiefster Seele empört, warum sollen Sie nicht dieser Empörung durch Pfeifen Ausdruck geben, vor allem, wenn dieses Pfeifen nicht während der eigentlichen Aufführung, wo es eventuell stört, sondern nach Schluss des Aktes stattfindet? Es gehört zum Jämmerlichsten unserer Theatergeschichte, dass schweizerische Theaterdirektoren Gäste, welche ihrem Unwillen nach Fallen des Vorhanges durch Pfeifen Ausdruck gaben, polizeilich entfernen liessen. Der Theaterbesucher wird immer mehr zum Schaf, das blökend hinnimmt, was man ihm vorsetzt. Bald blökt er etwas freudiger, bald etwas weniger freudig; das ist der ganze Unterschied.

Irgend jemand hat gesagt, man könne den Charakter eines Menschen nirgends so gut beurteilen, wie an den Situationen, bei denen er lacht. Es ist eigentümlich, dass gerade bei den ergreifendsten Stellen, bei denen sich dem ernsthaften Theaterbesucher das Herz zusammenkrampft, ein Teil des Auditoriums in schallendes Gelächter ausbricht. In dem Tonfilm «Eine Stadt sucht einen Mörder» wird gegen Schluss hin der gehetzte Lustmörder schliesslich umstellt. Wo er auch versucht hinzufliehen, überall steht schon einer seiner Häscher. Die verzweifelten Fluchtversuche des Menschen, der merkt, dass er verloren ist, erwecken bei einem Teil des Publikums Lachstürme. Es hat keinen Zweck, sich darüber aufzuregen. Wer genauer hinhorcht, wird merken, dass im Grunde dieses Lachen mehr nervöser Art ist. Viele Menschen müssen zwangsweise lachen, sobald sie wirklich ergriffen werden, sei es beim Hören einer Todesnachricht oder beim Anhören eines Dramas.

Wenn Sie dieses Lachen stört, dann verfallen Sie wenigstens nicht in den gleichen Fehler! Sie, feinsinniger literarischer Kopf, wenn Sie irrtümlicherweise in ein recht kitschiges Kinostück geraten, in dem am Schluss unter schmalziger Orchesterbeglei-

tung das Förstermaderl von dem flotten Husarenleutnant auf ewig Abschied nimmt, weil die Standesunterschiede doch gar zu gross sind, wenn dann rechts und links die Schnupftücher zum Vorschein kommen, dann äussern Sie bitte nicht Ihre Verachtung gegen diese Mentalität durch Lachen oder durch laute, störende Bemerkungen. Nicht wahr, die andern Zuschauer haben gleichviel bezahlt wie Sie und wollen sich nicht durch Ihren Snobismus die Stimmung verderben lassen. Vielleicht sind Ihre Nachbarn sogar literarisch so urteilsfähig wie Sie, aber sie haben gerade deshalb die zwei Franken bezahlt, um für ihr Geld einmal nach Herzenslust weinen zu können, und das ist ihr gutes Recht.

Der Sinn der Theateraufführung liegt gerade darin, dass man ein Kunstwerk in Gemeinsamkeit mit andern ansieht (deshalb das unbefriedigende Gefühl, das ein halbleeres Theater auch bei ausgezeichneter Aufführung für den Zuschauer hinterlässt). Die Theaterbesucher bilden wie die Kirchenbesucher eine feierliche Gemeinschaft. Es ist unsozial, wenn dieser Feierlichkeit in der Kleidung in keiner Weise Rechnung getragen wird.

Fixieren Sie nicht einzelne Paare oder gar einzelne Damen mit dem Opernglas.

Naschen Sie nicht Pralinés während der Aufführung.

Sitzen Sie einigermassen unbeweglich. Wenn Sie sich bald zu Ihrem Nachbar zur Linken, bald zur Rechten wenden, sind alle Hintermänner gezwungen, Ihre Bewegungen nachzumachen, denn die Sicht vom Parkett auf die Bühne ist stets eine Lückensicht.

Kaufen Sie ein eigenes Programm, kiebitzen Sie nicht im Programm Ihres Vordermannes.

Die Sie begleitende Dame hat immer Anspruch auf den bessern Platz, auch wenn dieser Platz links und nicht rechts von Ihnen ist.

Stürmen Sie nicht panikartig zur Garderobe, bevor der Vorhang gefallen ist.

Für Konzerte und Vorträge gelten ähnliche Regeln wie für das Theater, nur dass hier die Rücksichtnahme auf die Nächsten wenn möglich noch grösser sein muss.

Wenn Sie an hartnäckigem Husten leiden, so besuchen Sie bitte keine Konzerte.

Rascheln Sie nicht mehr als nötig mit dem Programm.

«Man bittet, eventuelle Blumenspenden zu unterlassen.»

Montag Dienstag Mittwoch
3 *Nüancen weisser*

Lachende weisse Zähne

UM gesunde weisse und glänzende Zähne zu haben, welche zu lächeln scheinen, wenn Sie Ihren Mund öffnen, müssen Sie KOLYNOS gebrauchen. Sie werden den Unterschied binnen drei Tagen klar erkennen.

KOLYNOS reinigt die Zähne und das Zahnfleisch in der richtigen Weise. Sein angenehm schmeckender antiseptischer Schaum dringt in alle Spalten zwischen den Zähnen und entfernt den hässlichen gelben Belag nebst den gärenden Speiseresten. Er zerstört die gefährlichen Bazillen und neutralisiert Mundsäuren.

Wenn Sie lachend weisse Zähne wünschen, die weder Flecken noch Verfall aufweisen, dann fangen Sie an, KOLYNOS zu gebrauchen. Ein halber Zoll (etwa 1 cm) auf einer trockenen Bürste genügt.

Eine Doppeltube ist ökonomischer

Generalvertretung für die Schweiz:
DOETSCH, GRETHER & CIE. A. G., BASEL

Es wäre vielleicht empfehlenswert, diese Notiz nicht nur auf Todesanzeigen, sondern auch auf Theater- und Konzertprogrammen zu drucken.

Es ist eine schöne Sitte, Künstlern als begeisterte Anerkennung für ihr Können Blumen auf die Bühne zu schicken. Gerade weil die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flicht, sollte ihm wenigstens die Gegenwart solche überreichen. Aber es kommt sehr stark auf das Wie und Wo an.

Wenn Sie die Bekanntschaft einer Schauspielerin gemacht haben, die irgendeine unbedeutende Rolle spielt, schicken Sie ihr so viel Blumen wie Sie wollen, aber nicht auf die Bühne. Blumen auf der Bühne bedeuten eine Anerkennung für die künstlerische Leistung, sie sollen nicht den Ausdruck der nur persönlichen Sympathie irgendeines Besuchers sein.

Wenn Fräulein X. ihr Debutkonzert im kleinen Tonhallesaal gibt und es sind nur 35 Personen anwesend, alles Bekannte und Verwandte, so wirkt es eher peinlich, wenn dem Fräulein am Schlusse zwei Riesenblumenkörbe überreicht werden, welche eines Gigli würdig wären.

Etwas von der Herstellung Dr. Dralle's Birkenwasser

Wenn im Monat März die lauen Südwinde wehen und das Regiment des Winters zu Ende geht, dann wird der in den äusserst feinen Kapillarröhrchen des Stammes aufgespeicherte Birkensaft „gezapft". An den sonnendurchglühten Abhängen des Jura, wo von fern die trotzigen Wachttürme des alten Murten und der rebenbewachsene Wistenlacher-Berg grüssen, stehen die Birken, vielfach ältere, oft 50-jährige Bäume, die jedes Jahr ihr Bestes hergeben müssen, um damit die natürliche Grundlage zum Birkenhaarwasser zu liefern.

Tausende von Kilo Birkensaft fanden in den letzten Jahrzehnten ihren Weg zur Fabrikationsstätte in Basel. Hier erfolgt der Aufbau. Zahlreich sind die einzelnen Bestandteile, jeder seinen Zweck erfüllend, bis das fertige Produkt zu dem guten Kopfwasser und Haarpflegemittel ersten Ranges wird, das dank seiner natürlichen Grundlagen niemals enttäuscht

LOSTORFER
Mineralwasser
ÄRZTLICH EMPFOHLEN